

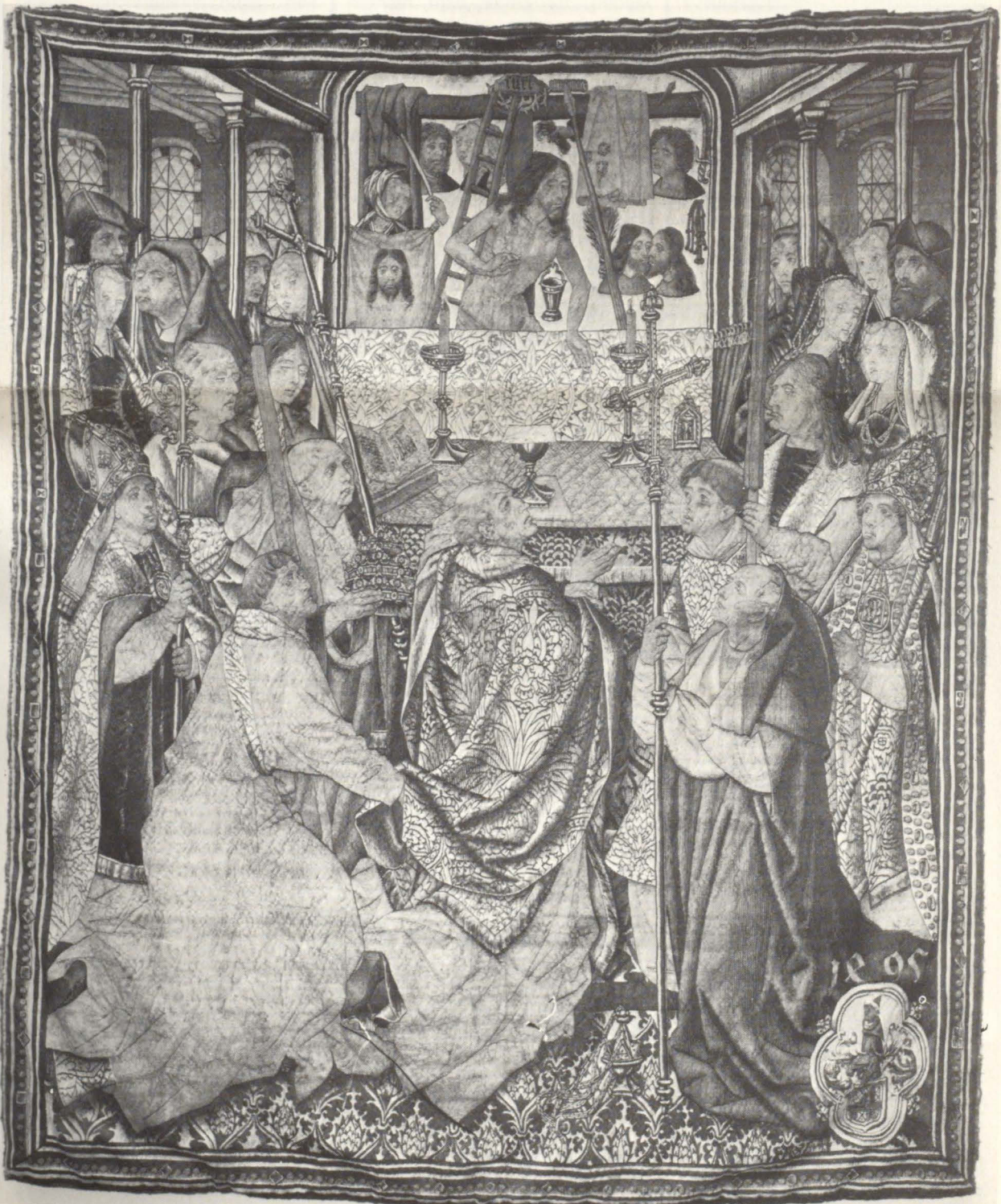
Mai 1983

Nummer 26

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

# Der Holzschuhersche Grabteppich

mit der Gregorsmesse



Im Germanischen Nationalmuseum ist seit wenigen Tagen der Brüsseler Teppich mit der sogenannten Gregorsmesse wieder ausgestellt, der durch viele Jahre hindurch nicht zu sehen war. Dieser Grabteppich der Nürnberger Patrizierfamilie Holzschuher, mit deren eingewebtem Wappen sowie der Jahreszahl 1495 er versehen ist, hängt in Raum 22 zusammen mit Nürnberger Wirkteppichen vom späten 14. bis zum dritten Viertel des 15. Jahrhunderts. Dort werden zur Zeit auch die mittelalterlichen Textilien gezeigt, die bisher mit den übrigen Kunstwerken des hohen Mittelalters mittelalterlich worden waren. Da alle Textilien außerordentlich lichtempfindlich sind, bietet nur der abgedunkelte Raum 22 Gewähr, daß sie nicht weiter leiden und auch für spätere Generationen erhalten bleiben.

Indessen unterscheidet sich der Teppich mit der Gregorsmesse bereits vom Material her von den Nürnbergern: Er hat eine Wollkette, sie wie alle deutschen mittelalterlichen eine solche aus Leinen. In den letzten dreißig Jahren des 15. Jahrhunderts bevorzugte man auch in Nürnberg mehr und mehr die flandrische Wirkteppiche, die einheimische Produktion kam nach und nach zum Erliegen. Nach den (späteren) Aufzeichnungen der Stifterfamilie erwarben die Holzschuher den Grabteppich durch Vermittlung des Nürnberger Fernhandelskaufmanns Nikolaus Slewitzer (Schlewitzer, Selbitzer), gestorben 1498; daß sie ihn auch in protestantischer Zeit, als er nicht mehr als Grabteppich verwendet wurde, in Ehren gehalten haben, bezeugt nicht zuletzt die großformatige graphische Reproduktion aus der Mitte des 18. Jahrhunderts durch Martin Tyroff.

Der datierte Teppich genießt in der Literatur noch zusätzliches Ansehen, weil nach dem gleichen Karton (dem originalgroßen Entwurf) ein, zwar seitlich verbreiteter, zeitgenössisch dokumentierter Teppich in Spanien erhalten ist. Aus den Nachlaßverfügungen der Königin Isabella von 1505 geht hervor, daß sie neben diesem sogar noch einen zweiten – fast gleichgroßen wie der heute in Madrid aufbewahrte, mit den gleichen Farben gearbeiteten – besessen hat, den nach ihrem Tode die Königin von Portugal, ihre Tochter, erbte. Bei dem Madrider Teppich sitzen links und rechts große Gestalten des alttestamentlichen Königs David und des Hl. Nikolaus, darüber sind in kleinen Bildern der Judaskuß und die Kreuztragung Christi dargestellt. Hier lassen sich auf der Borte

der Kasel des Hl. Gregor die Buchstaben BRVXEL entziffern, ein einzigartiges Dokument für Brüssel als Entstehungsort; erst 1528 wurde die Stadtmarke mit dem doppelten B als verbindliches Kennzeichen auf der Bordüre der Brüsseler Teppiche vorgeschrieben.

Bisher blieb umstritten, ob der Nürnberger oder der Madrider Teppich als erste Ausführung nach dem Karton zu betrachten ist. Mir scheinen gewisse Unstimmigkeiten bei dem Holzschuher-Teppich diesen als ein an die vorgegebene Größe des Grabteppichs angepaßtes Stück auszuweisen. Während in Madrid der hinter dem rechten Kardinal rechts außen kniende Bischof im linken Arm einen Kreuzstab hält, ist letzterer in Nürnberg abgeschnitten, so daß man nicht weiß, ob er von einem Kreuz oder einer Krümme bekrönt sein könnte; immerhin fehlt der in Madrid die Mitra des Bischofs überschneidende Kreuzbalken. Rechts neben dem Altar sind zwei der „Zuschauer“ ausgetauscht. Während in Madrid zwei junge Männer hinter dem barhäuptigen, eine lange Kerze haltenden Mann stehen, sind es in Nürnberg zwei junge Frauen. Nach der Holzschuher-Überlieferung soll es sich bei dem Kerzenträger um ein Familienmitglied und zwar den Stifter handeln; da er aber in Kleidung und Physiognomie seinem Pendant in Madrid genau entspricht (nur daß letzterer noch eine Kette mit Anhänger trägt) und auch die anderen „Zuschauer“ einander gleichen, können es in Nürnberg schwerlich „Porträts“ der Stifter sein.

Christus erscheint dem die Messe zelebrierenden Hl. Papst Gregor als wahrhaftiger Schmerzensmann auf dem Altar, ohne von den Assistierenden und Zuschauenden bemerkt zu werden. Auf dem Madrider Teppich scheint der Schmerzensmann wie aus dem Grabe auferstehend. Auf dem Nürnberger Teppich ist das Grab durch einen hinter dem Altar gespannten Brokat mit Granatapfelmuster ersetzt; darüber erhebt sich der Schmerzensmann, wodurch die Verbindung mit dem Auferstehenden, den Tod Überwindenden ganz zurückgenommen ist. Von den Christus umgebenden Leidenswerkzeugen, den Arma, fehlen in Nürnberg – gegenüber Madrid – die drei Nägel, die Zange, der Hammer und die eine von dort zwei Schwammrollen.

Den Teppich in Madrid bestimmen helleuchtende Farben: Weinrot, Hellgrün, Blau, Goldbraun. Demgegenüber ist der Holzschu-

her-Teppich durch das Granatapfelmuster das zusätzlich eben das Tuch über dem Altar und auch noch den Bodenteppich kennzeichnet (im Madrid blühen Blumenstauden im Vordergrund), stärker graphisch bestimmt. Aus den genannten Gründen möchten wir den Holzschuher-Teppich als Zweitausführung ansehen und offen lassen, ob etwa der nicht erhaltene dritte Teppich die Erstauführung gewesen wäre.

Im Kölner Schnütgen-Museum fand im vergangenen Winter eine Ausstellung „Die Messe des Heiligen Gregor. Vision, Kunst, Realität“ statt, deren umfangreicher Katalog die Teppiche nicht einmal erwähnte. Sie stehen aber zweifellos in der Art ihrer Darstellung den Tafeln dieses Themas vom sogenannten Kölner Meister der Hl. Sippe nahe. Schon bei dessen 1486 vom Abt der Prämonstratenserabtei Steinfeld gestifteten Gregorsmesse, heute im Rijksmuseum Het Catharijnekonvent in Utrecht, sind rechts und links im Mittelgrund „Zuschauer“ an der Darstellung beteiligt. Bei dem Kölner Altar um 1500 aus der Werkstatt des gleichen Meisters drängen sich die „Zuschauer“, sie ziehen die Altarvordänge zur Seite, um einen Blick auf das (ihnen doch unsichtbar bleibende) Geschehen werfen zu können. Wie auf den Teppichen wird die Kasel des Papstes von einem Diakon gehalten, assistierende Bischöfe tragen Krümm- bzw. Kreuzstab, zwei Ministranten lange Kerzen. Wie in Madrid (nicht in Nürnberg) ist die Kasel des Papstes mit einem bestickten Kreuz mit schrägen Kreuzarmen geschmückt. Auf dem Altar stehen – wie bei den Teppichen – neben dem aufgeschlagenen Missale zwei Leuchter (nur 1486), ein Kelch (zwar ohne Patene) und eine Kußtafel (allerdings nicht mit dem Herzen Jesu, sondern mit dem Schweiß Tuch der Veronika). Diese Parallelen legen die Annahme eines verlorenen gemeinsamen Brüsseler Vorbildes sowohl für die Teppiche als auch für den Meister der Hl. Sippe, der ja unter dem Einfluß Rogier van der Weydens stand, nahe.

Der Holzschuher-Teppich dürfte wohl nur etwa dreißig Jahre hindurch als Grabteppich der Familie benutzt worden sein und diesem Umstand seine erstaunlich gute Erhaltung verdanken.

*Leonie von Wilckens*

## Volkskundliche Gegenstände im Gewerbemuseum

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gründete man überall in Europa Gewerbemuseen. Man wollte damit nicht nur das alte Kulturgut vor dem Untergang retten, sondern mit diesen Vorbilder- und Mustersammlungen vielseitige Bildungsstätten für das Handwerk und breite Volksschichten schaffen.

Schon in der Zeit der frühen Industrialisierung verdrängte das in großen Serien hergestellte Industrieprodukt das handwerkliche mehr und mehr. Man glaubte, diese Entwicklung durch die Förderung handwerklicher Qualität und durch Geschmackserziehung beeinflussen zu können.

Die Produkte der neu entstandenen Industriebetriebe machten die traditionelle Volkskunst bald überflüssig. Ein großer Teil der Bevölkerung zog infolge dieser Entwicklung in die Städte und damit änderte sich ihr Lebensraum und ihre

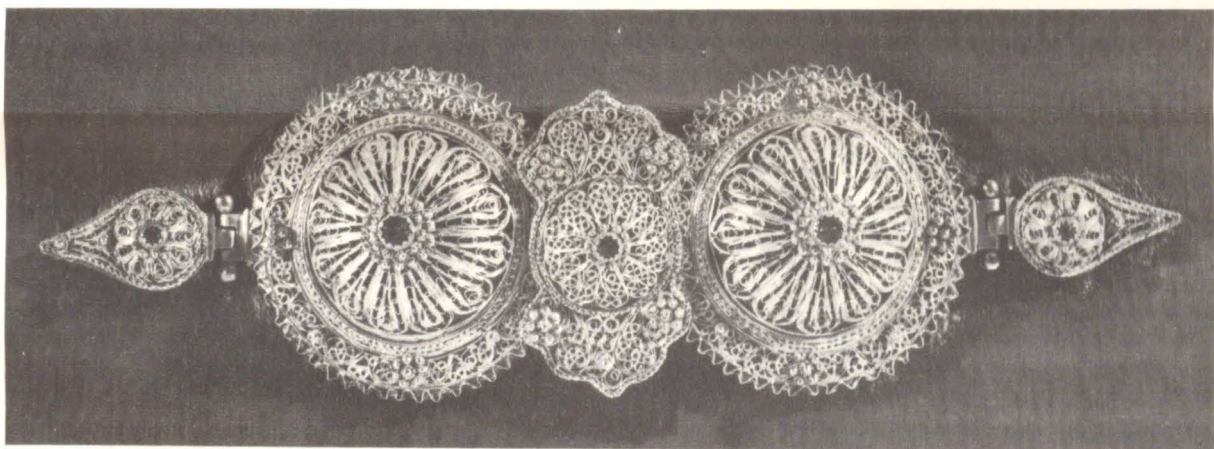
Lebensbedürfnisse. Das Massenprodukt war auch billiger und teilweise bequemer als die Handarbeit. Somit war ihre Herstellung unnötig und sinnlos geworden und damit wurde sie Volkskunst zum Sammelgut von Museen, Vereinen und Privatleuten.

In den Anfangsjahren des Gewerbemuseums befaßte man sich mehr mit Sammlungsgegenständen der sogenannten „hohen Kunst“. Die Volkskunst, die ihrem Wesen nach weit mehr ihrer Umwelt bedurfte um lebensfähig zu bleiben, stand daneben im Schatten.

Erst in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts begann man auch im Gewerbemuseum, sich der Volkskunst zuzuwenden und sammelte vor allem ländlichen Schmuck und Mobiliar. 1892 wurde eine „Bauernstube“ eingerichtet. Die bemalten Möbel daraus sind

auch heute bei uns zu sehen.

In sechs Vitrinen stellt das Museum nun eine Auswahl seiner volkskundlichen Bestände vor. Nicht zufällig stehen Korbmacherarbeiten am Beginn der Ausstellung. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts waren oberfränkische Korbmacher führend in Deutschland und ihre Erzeugnisse in ganz Europa verbreitet. Bis heute bemüht sich die Korbflechterschule in Lichtenfels darum, dieses alte Handwerk vor dem Aussterben zu bewahren. Beispiele ländlichen Schmucks, Holzdrechselarbeiten, Hinterglasbilder, volkstümliche Keramik und Textilkunst, Holzmodel und Trachtenpuppen machen die Vielfalt der volkskundlichen Sammlung des Gewerbemuseums sichtbar. Die Ausstellung wird noch bis zum Ende des Jahres zu sehen sein.



Gürtelschnalle, Silber, Rumänien 18. Jahrhundert

## Habt ihr vergessen

Unter diesem Titel zeigt das Schauspielhaus im Oberen Foyer seit dem 16. April bis Ende Mai Plakate gegen Gewalt, Diktatur und Krieg aus dem polnischen Plakatmuseum in Warschau.

Die Katholische Akademie Hamburg hat aus Anlaß des 50. Jahrestages der Machtergreifung eine Kollektion von 98 Plakaten vorgestellt, die im Plakatmuseum Warschau/Wilanow aus aller Welt gesammelt wurden. Alle Plakate beschäftigen sich mit den Auswirkungen bzw. Warnung vor Krieg

und Gewalt. Es handelt sich dabei vorwiegend um Plakate polnischer Künstler, zurückgehend bis auf das erste Kriegsjahr 1939. Neben den polnischen sind aber auch Plakate international renommierter Künstler, beispielsweise aus Japan und Finnland vertreten.

Die Übernahme von Plakaten aus einem polnischen Museum erschien deshalb angezeigt, weil der Ausbruch des Krieges in Polen, die Ansiedlung von Vernichtungslagern auf polnischem Boden, die Zerstörung des Warschauer Ghet-

tos und schließlich der Hauptstadt selbst wohl die sinnfälligsten Beispiele der Auswirkungen von Gewalt und Willkür durch die NS-Diktatur sind.

Der dazugehörige Ausstellungskatalog mit 98 Farbabbildungen kann im Foyer zum Preis von DM 21,- erworben werden. Nach Ablauf der Ausstellungsreise in ganz Deutschland wird der Katalog im Buchhandel für DM 68,- verkauft.

Die Öffnungszeiten sind jeweils eine halbe Stunde vor den Vorstellungen im Schauspielhaus.

# Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen	Öffnungszeiten	Ausstellungen	Führungen	Vorträge, Konzerte
<b>Germanisches Nationalmuseum</b> Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 20 39 71	Deutsche Kunst und Kultur (Frühzeit bis 20. Jahrhundert)	Di mit So 9–17 Uhr Do 9–17 und 20–21.30 Uhr Mo geschlossen 1.5. geschlossen  <i>Bibliothek:</i> Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr  <i>Kupferstichkabinett:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr  <i>Archiv und Münzsammlung:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr	Richard Riemerschmid Werke und Dokumente (8.4. bis 22. 5. 1983)	5. 5. 1983, 20 Uhr: <i>Dr. Claus Pese:</i> „Richard Riemerschmid Werke und Dokumente“  8. 5. 1983, 11 Uhr: <i>Dr. Claus Pese:</i> „Richard Riemerschmid Werke und Dokumente“  15. 5. 1983, 11 Uhr und 19. 5. 1983, 20 Uhr: <i>Dr. Ulrich Schneider:</i> Veit Stoß und Adam Krafft. Zwei Nürnberger Bildhauer zur Dürerzeit  19. 5. 1983, 20 Uhr: <i>Dr. Claus Pese:</i> „Richard Riemerschmid Werke und Dokumente“  22. 5. 1983, 11 Uhr: <i>Dr. Claus Pese:</i> „Richard Riemerschmid Werke und Dokumente“
<b>Schloß Neunhof</b> Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Verwaltung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 20 39 71	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert  Der Park von Schloß Neunhof ist nach einer mehr als hundertjährigen anderen Nutzung 1979 im Stil eines Parkes des 18. Jahrhunderts rekonstruiert worden.	Sa und So 10–17 Uhr  Gruppenführungen nach Vereinbarung		Gruppenführungen durch die Sammlungen und Ausstellungen nach Vereinbarung
<b>Albrecht Dürer-Haus</b> Am Tiergärtnerort Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450–1460. Von Dürer bewohnt von 1509–1528	Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien	Di–Fr 10–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen 1.5. u. 24.5. geschlossen	Barthel Gilles Ein Maler der Neuen Sachlichkeit (bis 15. 5. 1983)  Münzen, Medaillen, Plaketten von Dürer, auf Dürer, nach Dürer (21. 5. – 21. 8. 1983)	
<b>Stadtmuseum Fembohaus</b> Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di–Fr 10–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen 1.5 u. 24.5. geschlossen	Sven Bjerregaard, Aquarelle (Mai bis Juli 1983)	
<b>Tucher-Schlößchen</b> Hirschelgasse 9 Telefon 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr So 10 und 11 Uhr / Sa geschlossen 12., 22. u. 23.5. Führungen: 10 und 11 Uhr 1. 5. geschlossen		Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr So 10 und 11 Uhr
<b>Kunsthalle</b> Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen 1. 5. geschlossen	Jörg Remé / Amsterdam · Malerei und Zeichnungen (bis 29. 5. 1983)  Henning von Gierke · Landschaft (bis 29. 5. 1983 im Studio)	nach Vereinbarung  Arbeitsgruppe Kunsthalle des Bildungszentrums  18. 5. 1983, 19.30 Uhr, Christa Rudloff: Jörg Remé, Malerei und Zeichnung
<b>Kunsthalle in der Norishalle</b> Marienortgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr / Mo geschlossen 1. 5. geschlossen	Grafikbiennale Krakau Eine Retrospektive (27. 5. bis Juli 1983)	nach Vereinbarung
<b>Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern</b> Gewerbemuseumsplatz 2 Tel.: 201 72 76/74	Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)	Di–Fr 10–17 Uhr Sa und So 10–13 Uhr Mo geschlossen 12. 5. geschlossen	Volkskundliche Gegenstände aus dem Gewerbemuseum (bis Ende 1983)	nach Vereinbarung
<b>Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg</b> Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung: 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr / Mo geschlossen 1.5 u. 24.5. geschlossen	Spielzeugentwürfe (bis September 1983)  Handgearbeitete Puppen (bis September 1983)	nach Vereinbarung Mi 18 Uhr: Vorführung der Modelleisenbahnanlage
<b>Verkehrsmuseum</b> Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Originalfahrzeuge und Modelle, Briefmarkensammlung, Modellbahnanlage, Bücherei, Archiv	Mo mit So 10–16 Uhr 4.4. 10–16 Uhr 1., 12. u. 22.5. geschlossen	Postabteilung: 100 Jahre Telefon in Bayern Ein Gang durch die Geschichte des Telefons (3. 5. bis 30. 6. 1983)	nach Vereinbarung
<b>Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.</b> Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Do, Fr 9.30 bis 17 Uhr Sa 10–12 Uhr Mi und So geschlossen 1., 12., 21.–23.5. geschlossen	Federschlange und Königsgeier Alt-indianische Kulturen in Zentralamerika. (bis August 1983)	nach Vereinbarung
<b>Staatsarchiv</b> Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr / Fr 9–14.30 Uhr 1., 12. u. 23.5. geschlossen		nach Vereinbarung
<b>Stadtarchiv</b> Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr Sa und So geschlossen 1., 12. u. 23.5. geschlossen	Strafgerichtsbarkeit in der Reichsstadt Nürnberg (bis 15. 6. 1983)	3. 5. 1983, 19.30 Uhr: Dr. Robert Fritzsch: „Nürnberg im Dritten Reich.“ (Vortragsreihe des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg) (im Großen Saal des Luitpoldhauses, Gewerbemuseumsplatz 4)
<b>Stadtbibliothek</b> Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90		Mo–Fr 8–18 Uhr Sa 8–12 Uhr So geschlossen 1., 12. u. 23.5. geschlossen	Bibliophile Drucke des 19. und 20. Jahrhunderts. (bis Mitte Juni 1983)	
<b>Institut für moderne Kunst</b> Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr Sa und So geschlossen 12. u. 23.5. geschlossen	Bibliophile Katalogreihe (18. 4. bis 31. 5. 1983)	
<b>Albrecht Dürer-Gesellschaft</b> Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 22 59 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Mo–Fr 15–17 Uhr Sa und So geschlossen Galerie: Di–Fr 12–18 Uhr Sa und So 10–14 Uhr	Brigitta Heyduck · Aquarelle (17. 4. bis 8. 5. 1983 im Pilatushaus)	
<b>A. W. Faber-Castell</b> 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 9–18 Uhr	Christine Heuer Zeichnungen (2. 4. bis 31. 5. 1983)	

**Vorträge**  
im Naturhistorischen Museum

4. 5. 1983, 19.30 Uhr · *Rudolf Georgi, Forchheim*  
Farblichtbildvortrag: Aoteaosa – Das Land  
der weißen Wolken

5. 5. 1983, 19.30 Uhr · *Hermann Schmidt*  
Farblichtbildvortrag: Korsika – Insel  
der Kontraste (Teil 1)

9. 5. 1983, 20.00 Uhr · *Peter Haas*  
Farblichtbildvortrag: Orchideen und frühe Pilze

11. 5. 1983, 19.30 Uhr · *Heinz Friedlein*  
Farblichtbildvortrag: Ein wenig Alpengeologie  
am Beispiel der Westschweiz

18. 5. 1983, 19.30 Uhr · *Hermann Fröhling*  
Farblichtbildvortrag: Kreta – nicht nur minoisch

25. 5. 1983, 19.30 Uhr · *Hartwig Fröhling*  
Filmabend: Zeitkrankheit Depression

30. 5. 1983, 20.00 Uhr · *Heinz Engel, Weidhausen:*  
Farblichtbildvortrag: Dickröhrlinge

**INDUSTRIEKULTUR –**  
Expeditionen ins Alltägliche

Ausstellung des Centrum Industriekultur  
im ehem. Straßenbahndepot St. Peter  
Schloßstr. 1, Ecke Regensburger Str.  
(Straßenbahn Linie 4)  
bis 24. 7. 1983, täglich 12–18 Uhr.  
Montag geschlossen

● ● ● ● ● Neuerscheinungen ● ● ● ● ●

Wilfried Menghin

**Gotische und langobardische Funde aus Italien**

im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg  
mit einem Beitrag von Ernst Foltz  
Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz.

Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer im Germanischen Nationalmuseum (herausgegeben von Gerhard Bott) Heft 2, 1983. 102 Seiten, 22 teils farbige Abbildungen, 20 ganzseitige Tafeln, davon 9 vierfarbig. Preis DM 15,-.



Publikationen kommen dem satzungsgemäßen Auftrag des Germanischen Nationalmuseums nach, seine Bestände der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. In einer Zeit finanzieller und personeller Anspannung, welche die Herausgabe großer wissenschaftlicher Bestandskataloge erschwert, sollen kleine, thematisch zusammengehörige Sammlungsbestände in einer Weise veröffentlicht werden, die sowohl den Bedürfnissen des interessierten Museumsbesuchers als auch denen des Fachwissenschaftlers genügen. Aufgabe ist es, Wissenschaft überschaubar und lesbar einer breiteren Öffentlichkeit zu angemessenen Preisen zugänglich zu machen.

Inhalt, Gliederung und Gestaltung des Heftes „Gotische und langobardische Funde aus Italien im Germanischen Nationalmuseum“ sind programmatisch. In einer Einführung zur Archäologie und Geschichte der beiden germa-

nischen Völkerschaften ist die Beschreibung der im Germanischen Nationalmuseum gesammelten Realien eingebettet, wobei nicht nur Spitzenstücke wie die Adlerfibel oder die Goldblattkreuze, sondern auch alle übrigen, weniger spektakulären Fundstücke beschrieben und abgebildet sind. Die langobardischen und gotischen Zimelien sind zur Zeit in den neu eingerichteten Vitrinen im Raum 22 des Museums ausgestellt, wo sie bis zum Ende der Lutherausstellung besichtigt werden können.

Für die Erstellung des Bandes ist der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu danken, mit deren Mitteln in den Jahren 1974 und 1975 Oktavian Catrici die Zeichnungen angefertigt hat. Finanzierung, Druck und Herstellung besorgten die Grafischen Werkstätten Graf, Fürth.

„Die gotischen und langobardischen Funde“ erscheint als Heft 2 der vom Generaldirektor herausgegebenen Reihe „Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer im Germanischen Nationalmuseum“. Heft 1 wird der umfangreiche Führer durch die archäologische Schausammlung sein, das zusammen mit Heft 3 „Der Goldkegel von Ezelsdorf. Magisches Gold der Bronzezeit“ zur Wiedereröffnung der seit Anfang März geschlossenen Abteilung im sogenannten Rittersaal des Museums zum 1. Dezember 1983 vorliegen soll.

Die Serie wird 1984 mit weiteren Publikationen zu thematisch begrenzten Fund- und Ausstellungskomplexen fortgesetzt.

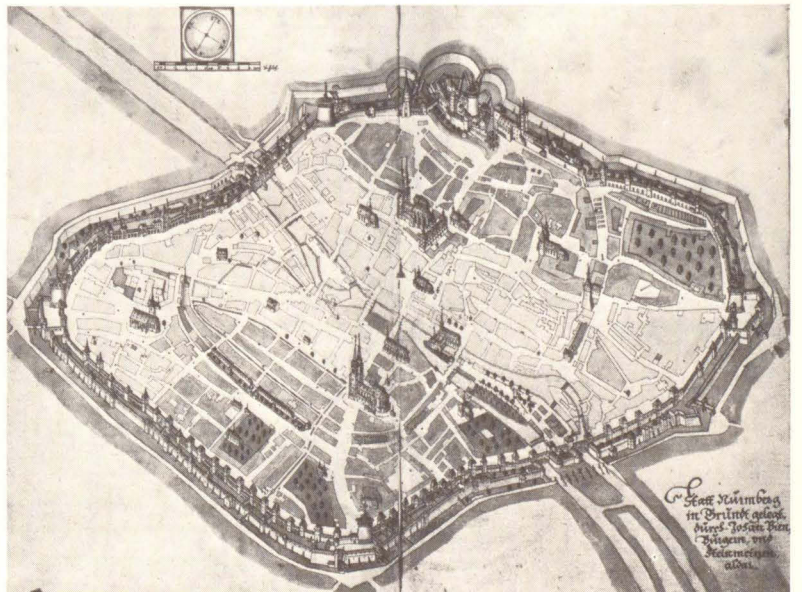
Wilfried Menghin

Lotte Kurras

**Norica**

Nürnberger Handschriften der frühen Neuzeit.  
Wiesbaden: Harrassowitz. 1983. XVIII, 88 S. (Kataloge des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. Die Handschriften. 3). Preis DM 78,-.

Im Rahmen des Projektes der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Erfassung der Handschriften, die zum Besitz der Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland gehören, werden auch die Bestände des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg katalogisiert, und soeben ist der 3. Band dieser Provenienz erschienen. Er wurde wie die vorhergehenden von Dr. Lotte Kurras erarbeitet und enthält unter dem Titel „Norica“ neunzig Nürnberger Handschriften der frühen Neuzeit, also des 16. und frühen 17. Jahrhunderts. Die Verfasserin gliedert den Bestand in fünf Gruppen: Chroniken namentlich bekannter Autoren, anonyme Chroniken, Geschlechter- und Schembartbücher, Reisebeschreibungen und Varia. Sie liefert damit erstmals eine Methode für die Erschließung dieser Handschriftengattung, die so überall zahlreich in Bibliotheken und Archiven vorhanden ist und für deren Katalogisierung bislang noch kein realisierbares Schema existierte, so daß nun dieser Katalog von L. Kurras ein Modell für die Erfassung der Chronikbestände in anderen Institutionen liefert. – Die knappe Beschreibung der einzel-



Hans Bien (gest. 1632): Grundrißprospekt der Stadt Nürnberg. Kolorierte Federzeichnung, 1. Drittel des 17. Jahrhunderts. Bislang unbekannter Nürnberg-Plan, der bei der Katalogisierung eines Teilbestandes der in der Museumsbibliothek verwahrten Handschriften entdeckt wurde.

nen Coices wird durch zwei Register (Personen und Allgemeines) aufgeschlüsselt. Überraschenderweise enthält der Band auch ein „Chronologisches Verzeichnis der historischen Volkslieder“, für die es zusätzlich ein Register der Liedanfänge gibt. Diese literarischen Funde tauchten in den anonymen Chroniken auf, sie behandeln hauptsächlich Ereignisse der Stadt Nürnberg, die Reformation und die Türkenkriege und sind eine unerwartete Bereicherung für die germanistische Forschung. – Ein einleitender Exkurs der Autorin über die Nürnberger Chroniken des 16. Jahrhunderts vermittelt eine Zusammenfassung jüngster Forschungen über dieses Thema, zu dem sie selbst neue Ergebnisse beisteuert, weshalb sie diese Veröffentlichung ihrem Lehrer Professor Dr. Karl Hauck in Erinnerung an seine Erlanger Jahre zum 21. Dezember 1981 widmete.

Elisabeth Rücker



Aus der Reisetoylette des Grafen J. F. von Hoensbroech

# Empire-Silber

Neu erworben,  
neu präsentiert

Seit kurzem ist im 1. Obergeschoß des Ostbaues, der das barocke Kunsthandwerk beherbergt, Goldschmiedekunst des Empire und Biedermeier sowie die große, vierteilige Reisetoylette des Grafen Johann Friedrich von Hoensbroech (1740–1804) in drei Vitrinen neu aufgestellt. Neben den beiden prächtigen barocken Augsburger Reisetoyletten mit ihren prunkvollen Bestandteilen aus vergoldetem Silber zeigen die Gegenstände der Reisetoylette aus der Zeit um 1800 einfache, schlichte Formen. So sind Waschbecken und Kanne zwar aus Silber, aber ihr einziger Dekor ist wie bei anderen Stücken, den Kannen, Bechern, Gläsern, das gräfliche Wappen. Staunenswert ist die Fülle der Gegenstände, die ein adeliger Domherr des ausgehenden 18. Jahrhunderts auf der Reise benötigte. Die Vielzahl der Gegenstände ist in einem handschriftlichen Verzeichnis dieses „Favorit, Reise und Jagdnecessaires“ aufgeführt, es sind fast 200 Nummern! Der Kasten, die Lederfutterale und der gesamte Inhalt wurden in langwieriger Arbeit in den Restaurierungswerkstätten wieder auf den alten Glanz gebracht – leider ist von den 'medizinischen Sachen' und den 'wohlriechenden Wässern' nichts mehr erhalten; von den Gewürzen allein ist eine Muskatnuß und die dazu-



Tafelaufsatz, Anton Köll, Wien 1817

gehörige Muskatreibe übrig geblieben.

Die Sammlung der Goldschmiedearbeiten aus dem Klassizismus ist im Museum noch nicht sehr umfangreich. Dennoch kann der Übergang von den schweren, überladenen Formen des Empire-silbers zu den einfacheren, glatte Flächen bevorzugenden des Biedermeierstiles an Pokalen, Leuchtern und besonders an den charakteristischen Kännchenpaaren gut

vorgestellt werden. Beispiele aus Berlin, Wien, Augsburg und Nürnberg vertreten dabei wichtige Zentren dieses Kunsthandwerkszweiges um 1800. Eine außergewöhnliche Bereicherung erfuhr diese kleine Abteilung durch einen im Frühjahr erworbenen Tafelaufsatz von bemerkenswerter Größe. Er stammt von dem Wiener Goldschmied Anton Köll, der nach Ausweis der eingestempelten Marken dieses Werk im Jahre 1817 schuf. Der nahezu 65 cm hohe und fast 5 kg schwere Tafelaufsatz besteht aus zwei Teilen: Auf vier Löwenkrallen ruht das runde Postament mit seinem sparsamen Dekor und seinen flachen Profilen. Zum oberen Teil gehört der Sockel, auf dem ein als 'Wilder' oder 'Naturmensch' ausgewiesener Träger stehend eine Früchteschale über seinem Kopfe hält. Der Rand der Schale wie der obere Rand des Postaments haben ein 'durchbrochenes' Ornamentband, während der übrige Reliefdekor auffallend flach gedrückt erscheint.

Der aus dem Kunsthandel erworbene Tafelaufsatz, wohl einst Einrichtungsbestandteil eines Wiener Palais, konnte mit Hilfe privater Spenden und mit Unterstützung durch den Fördererkreis für das Germanische Nationalmuseum angekauft werden.

Klaus Pechstein

# Strafgerichtsbarkeit der Reichsstadt Nürnberg

Ausstellung des Stadtarchivs, bis 15. 6. 1983

Im September 1533 ist Veit Stoß gestorben. Das Germanische Nationalmuseum und die evangelische Kirche werden den 450. Todestag mit Ausstellungen feiern, in denen das Werk des Künstlers im Vordergrund stehen soll. Weil aber das Leben des Veit Stoß auch für die Kriminalgeschichte interessant ist – er wurde 1503 durch beide Backen gebrandmarkt –, hat das Stadtarchiv zum besseren Verständnis der rechtshistorischen Umwelt eine kleine Dokumentation über die Strafgerichtsbarkeit der Reichsstadt Nürnberg zusammengestellt.

Das Strafrecht des Mittelalters gehört zu den Gegenständen, die jedem Nostalgiker die Rückwendung zu den Zuständen der „guten alten Zeit“ verleiden können. Nach unseren heutigen Maßstäben bieten die damaligen Kriminalprozesse und die nach ihren Urteilen exekutierten Strafen ein Bild heilloser Unmenschlichkeit. Trotzdem muß hier, zumindest nach dem zeitlichen Ablauf, differenziert werden. Am Anfang war nämlich das Mittelalter keineswegs so finster, wie es sich dann in den letzten zwei Jahrhunderten vor Erlass der berüchtigten „Peinlichen Halsgerichtsordnung“ Karls V. im Jahr 1532 präsentierte. Erst die zunehmende Unsicherheit der Behörden bei der Durchsetzung des öffentlichen Friedens setzte im Lauf des 13. und des 14. Jahrhunderts jene Entwicklung in Gang, an deren Ende die bekannten schlimmen Verhältnisse standen.

Falls ein Täter nicht auf „handhafter Tat“ ertappt und sofort mit dem entsprechenden Zetermordio „Gerüfte“ vor den Richter geschleppt werden konnte, war es ursprünglich recht schwierig, einen Kriminalprozeß zu beginnen. Bei „übernächtiger“ Klage brauchte der Angeklagte überhaupt nur nach dreimaliger Ladung und unter Zusage von freiem Geleit zu erscheinen, wobei er sich dann oft mit einem einfachen „Reinigungseid“ von jeder öffentlichen Strafverfolgung lösen konnte. In der um 1313 entstandenen ältesten Nürnberger Halsgerichtsordnung wurde erstmals auf das Erfordernis von „Handhafte“ und „Gerüfte“ verzichtet. Es genügte jetzt, daß der Täter gebunden vor Gericht gebracht und dort von sieben zeu-

gen unter Eid überführt wurde. Weil aber auch bei diesem „Übersiebnungsverfahren“ der Tatbeweis meist schwer zu erbringen war, führte der weitere Weg zum „Leumundsverfahren“: Ein Privileg Ludwigs des Bayern erlaubte 1320 den Nürnberger Schöffen, jeden Täter zu verurteilen, dessen „bösen Leumund“ sie unter Eid festgestellt hatten.

Während sich die bisherige Entwicklung hauptsächlich gegen stadtfremde Übeltäter richtete, war das Privileg von 1320 ausdrücklich auch zur Anwendung auf Nürnberger gedacht. Falls der Rat und die Schöffen über einen ihrer Mitbürger innewürden, „daß er so ungeraten sei, daß er von seiner Ungeratenheit besser tot sei denn lebendig“, dann konnten sie ihn zur Einmauerung auf einem Turm verurteilen oder ihn „in einen Sack stoßen und in dem Wasser ertränken“. In der Wiederholung von 1341 erhielt die Urkunde den Zusatz „oder einen anderen Tod anzulegen, danach sie zu Rat werden“. Und weil jetzt doch nur noch ein Geständnis des Angeklagten das Gewissen der Schöffen beruhigen konnte, war die Konsequenz des Leumundsverfahrens die Einführung der Folter. Der früheste Beleg für ihre Anwendung in Nürnberg findet sich in einem Privileg Karl IV. von 1371.

Nun war die große Zeit des Galgens und des Rabensteins gekommen. Zugrunde lag die Idee der „Talion“ (Wiedervergeltung), die ja bei all ihrer Sinnlosigkeit auch aus dem heutigen Rechtsdenken noch nicht völlig verschwunden ist. Demnach gab es verschiedene Hinrichtungsarten. Als einzige „ehrliche“ galt die Enthauptung mit dem Schwert. Sie erlaubte eine Bestattung auf dem Friedhof, wogegen die sterblichen Reste der übrigen Gerichteten einfach am oder unter dem Galgen hängen oder liegenblieben. Diese wurden meistens gehängt, und zwar zunächst mit Weidenruten, dann mit Ketten und erst seit 1471 mit einem Hanfstrick. Beim Rädern „von oben“ wurden Mördern die Glieder mit einer Radkante zerschlagen; zur Verschärfung war auch die Räderung „von unten“ möglich, bei der das Opfer noch lebend auf das Rad „geflochten“ wurde.

Fälscher, Ketzer, Brandstifter, aber auch Mordbrenner wie der Raubritter Schüttensamen, wurden lebendig verbrannt. Die häufigste Strafe für weibliche Verurteilte war das Lebendigbegraben, bis 1513 die letzte derart Hingerichtete „so hart gewüstet, daß sie den Nachrichter erbarmet“, und der Rat deshalb das Ertränken im Sack für Frauen vorschrieb. Gelegentlich waren lebendig Begrabene mit einem gespitzten Stück Holz gepfählt worden. Damit die Abschreckung besser zur Geltung kam, hielt es der Rat für angebracht, die Köpfe exekutierter Frauen am Galgen annageln zu lassen, weil dieser Anblick „die Bauernmaid und andere hin und wider gehende sich darin zu spiegeln beweget“.

Bei aller Grausamkeit waren aber Begnadigungen möglich, und unter diesem Gesichtspunkt ist der tragische Fall des Veit Stoß zu sehen. Er war von dem Kaufmann Jakob Baner auf „legale“ Weise um 1300 Gulden gebracht worden, worauf er einen Schuldschein fälschte und damit Baner zur Rückgabe seines Geldes zu erpressen versuchte. Die Sache kam aber auf, worauf der Rat den Künstler am 16. November 1503 verhaften ließ. Nachdem er ohne Folter gestanden hatte, wurde er am 4. Dezember durch beide Backen gebrandt; außerdem mußte er schwören, sein Leben lang die Stadt nicht mehr zu verlassen. Damit war Stoß in zwei Punkten Gnade erwiesen worden: Statt des eigentlich verwirkten Feuertods wegen Urkundenfälschung war er „nur“ gebrandmarkt worden, und die nach Brandmarkungen übliche Stadtverweisung war in ihr Gegenteil – die sogenannte Eingrenzung – verwandelt worden.

Veit Stoß gab sich trotzdem nicht geschlagen, nach langwierigen Auseinandersetzungen erwirkte er 1506 sogar eine Art Rehabilitation durch den Kaiser. Der Rat sah sich wieder einmal veranlaßt, eine mißfällige Äußerung über einen seiner berühmtesten Untertanen zu bekunden. Sie steht in einem um 1506 geführten Ratsbuch: „Veit Stoß, ein unruhiger heilloser Bürger, der einem Erbaren Rat von gemeiner Statt viel Unruh gemacht hett.“

Walter Lehnert